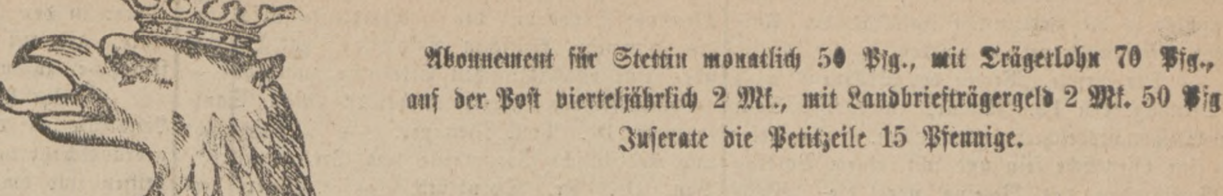
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 29. Dezember 1885. Nr. 605.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 28. Dezember. Fast von allen Höfen Europa's werden zum fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläum des Kaisers Abgesandte nach Berlin kommen, um namens ihrer Souveräne dem Kaiser die Glückwünsche darzubringen. Als Vertreter des Kaisers Alexander von Rußland wird sich der Generaladjutant Graf Adlerberg, als Vertreter des Königs Humbert von Italien Marquis Jaffini d'Azeglio, Generaladjutant des Königs, nach Berlin begeben.

— Prinz Wilhelm befindet sich in vollständiger Rekonvaleszenz. Er konnte bereits den ganzen ersten Feiertag außerhalb des Bettes zubringen, indeß wird es noch eine Weile dauern, bis er das Zimmer verlassen kann. Der „Kreuz-Ztg." schreibt man aus Potsdam:

„Die Frau Prinzessin Wilhelm ist stets um den Gemahl sorgend und pflegend. Nicht leicht wird der erlauchten Frau das Opfer geworden sein, sich von ihren Kindern zu trennen, deren Gemächer von denen der Eltern ganz abgesperrt wurden. So mußte ihnen am Weihnachtsabend durch die Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorff und die Hofdamen Gräfin Keller und Fräulein von Gersdorff aufgebaut werden. Wie schmerzlich das hohe Elternpaar gerade in diesen Tagen die Trennung von den Kindern empfinden mußte, erhellt auch aus einer Aeußerung des Prinzen Wilhelm, die man sich in Potsdam erzählt. Es war bei dem Prinzen bald nach seiner Erkrankung angefragt worden, ob ihn das Exerzieren der Mannschaften im Lustgarten und unter seinen Fenstern nicht belästige. Prinz Wilhelm versicherte, dadurch in keiner Weise belästigt zu werden. Nur durch eines sei er empfindlich berührt worden. Einer von den Mannschaften habe durch $1^1/_2$ Stunden immer von Neuem die Melodie gepfiffen: „Freuet euch des Lebens" und das klinge in seiner gegenwärtigen Lage doch geradezu wie Ironie."

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist am Freitag, den ersten Feiertag, zum ersten Male nach seiner neuerlichen Erkrankung wieder ausgefahren und zwar direkt in das Palais des Kaisers, welchem er einen etwa dreiviertelstündigen Vortrag hielt. Unmittelbar darauf wurde der Reichskanzler von der Kaiserin empfangen.

— Der General-Direktor der gräflich Hugo Henckel v. Donnersmarck'schen Verwaltung in Oberschlesien, Rechtsanwalt Stephan (bekannt durch seine Rede auf der Gleiwitzer Katholiken-Versammlung), ist nach Meldungen von dort plötzlich aus seinem Amte geschieden. Das Ereigniß erfolgte nach einer Konferenz, welche Graf Hugo v. Donnersmarck mit dem früheren General-Direktor der Herrschaft Neudeck, Ober-Bergrath Wachler, hatte.

— Ueber die Bestimmungen des hier am 24. unterzeichneten Protokolls behufs der Grenzregulirung zwischen Deutschland und Frankreich in Westafrika theilt die „Neue Preuß. Ztg." Folgendes mit:

Die bezüglichen Verhandlungen begonnen vor etwa einem Jahre, zur Zeit der westafrikanischen Konferenz. Die deutsche Flagge war auch an der Küste südlich von Batanga gehißt worden und Deutschland hatte von der Westküste zwischen dem 1. und 3. Grade nördlicher Breite Besitz ergriffen. Die deutsche Küste stieß also an die kleine spanische Besitzung Korisko-Eloby unter dem 1. Grade, an welche sich südlich das französische Westafrikagebiet anschließt. Damals glaubte man, daß es sich um eine Feststellung der deutsch-französischen Grenze nach dem Innern zu handele. Frankreich machte aber Anspruch auch auf das Gebiet nördlich von Korisko vom 1. bis 3. Grade, und die darüber eingeleiteten Verhandlungen endeten mit der Anerkennung der Ansprüche Frankreichs; Deutschland behielt das Gebiet von Kamerun südlich bis zum 3. Gr. nördl. Breite etwa, und hier hat nun eine definitive Feststellung der Grenzen stattgefunden, die durch das erwähnte Protokoll abgeschlossen ist.

— Zur Frage der Reform der Branntweinbesteuerung wird den offiziösen „Berl. Pol. Nachr." noch weiter geschrieben:

„Mit der größten Befriedigung wird in den weitesten Kreisen aus den Andeutungen über die beabsichtigte Reform der Branntweinsteuer ersehen worden sein, ein wie entscheidendes Gewicht auf die wirksame Bekämpfung der im moralischen, gesundheitlichen und wirthschaftlichen Interesse gleich gefährlichen Branntweinpest gelegt wird. Wenn die schädlichen Wirkungen der Branntweinpest einerseits auf dem Uebermaß, andererseits auf der gesundheitsgefährlichen Beschaffenheit des konsumirten Branntweins beruhen, so erscheinen die beabsichtigten Maßregeln geeignet, dem Uebel nach beiden Richtungen wirksam zu steuern. Bei der Beurtheilung wird davon auszugehen sein, daß dem Privatverkehr außer dem zu gewerblichen Zwecken denaturirten Spiritus nur reiner Trinkbranntwein zu einem, nach dem beabsichtigten hohen Ertrage bemessenen Verkaufspreise staatsseitig überlassen wird, im Uebrigen aber dem Vertriebe keine unerträglichen Schranken auferlegt werden. Insbesondere würde weder eine über das Maß des Nothwendigen hinausgehende Einschränkung der bestehenden Schankstätten, noch eine Belästigung der sich mit dem Vertriebe von Branntwein als Nebenerwerb befassenden Gastwirthe, Restaurateure, Kafetiers, Konditoren 2c. mit dem Monopol verbunden sein. Allerdings stünde eine Erhöhung der Preise des Trinkbranntweins zu erwarten, weil in den vermuthlich innerhalb bestimmter für längere Zeit gesetzlich festgestellter (Minimal- und Maximal-) Grenzen sich bewegenden Regierungs-Ankaufspreisen der zur Aufbringung des Steuersolls erforderliche steuerartige Zuschlag zu den Erstehungskosten enthalten ist.

Aehnlich würden nebenbei wohl auch die Preise bestimmt werden, welche den Spiritusproduzenten für den Rohspiritus gezahlt werden sollen. In der Erhöhung des Preises des Trinkbranntweins erblicken wir in erster Reihe das Korrektiv der Branntweinpest, mag auch der zu gewärtigende Rückgang des Konsums keineswegs das Interesse des Schänkers fördern, aber dieses Interesse wird gleichmäßig getroffen, mag die Ursache der Vertheuerung des Branntweins in dem Monopol oder in einer anderen Form der Besteuerung liegen. Die an einen möglichst hohen Branntweinkonsum sich knüpfenden Erwerbsinteressen sind eben unvereinbar mit der im moralischen, gesundheitlichen und wirthschaftlichen Interesse der Branntwein konsumirenden Bevölkerung gebotenen Einschränkung dieses Konsums; wer diese ernstlich will, wird die geschäftlichen Interessen der Branntweinschänker nicht allein gelten lassen dürfen.

Für die Konsumenten, welche sich wesentlich mit den breiten, minder wohlhabenden Schichten der Bevölkerung Norddeutschlands decken, liegt neben der Steuerung des übermäßigen Branntweingenusses in der besseren, der Gesundheit nicht gefährlichen Beschaffenheit des Branntweins ein Ausgleich für den höheren Detailpreis. Branntwein aus reinem oder nahezu reinem Aethyl-Alkohol ist bei mäßigem Genuß der Gesundheit genau ebenso wenig schädlich, als der Genuß reinen Bieres oder Weines. Ein mäßiger Verbrauch reinen Alkohol enthaltenden Branntweins ist bei den klimatischen, wirthschaftlichen und Ernährungsverhältnissen eines großen Theiles der Bevölkerung Norddeutschlands sogar im Interesse der Gesundheit und der Erhaltung der Arbeitskraft dienlich. Um so wichtiger ist es, daß dem bisher in so hohem Maße üblichen Gebrauche ungeeigneten, mit dem giftigen Fuselstoffe noch vermischten Spiritus zur Branntweinbereitung ein Ende gemacht wird."

Die offiziöse Darstellung des Monopolplanes in den „Berl. Pol. Nachr." wird durch folgende, den „Hamb. Nachr." zugegangene Angaben, welche zugleich die Vorstadien des Projektes betreffen, ergänzt.

„Seit einem Jahre schon haben Erwägungen stattgefunden, die zur Aufstellung von vorläufigen Grundzügen führten. Nachdem eine Verständigung zwischen dem Reichsschatzamt, dem preußischen Finanzministerium und dem Reichskanzler erzielt, begab sich Minister von Scholz nach München, Stuttgart und Karlsruhe, wo das Einvernehmen hergestellt worden ist; die Wünsche der Süddeutschen haben die weiteste Berücksichtigung gefunden. Dann wurde mit Sachsen verhandelt, wozu von Scholz in Dresden gewesen. Jetzt wird an der Fertigstellung des Entwurfs gearbeitet, der den Regierungen mitgetheilt werden und dann als Antrag Preußens im Bundesrath eingebracht werden soll. Nach dem Entwurf des Branntweinmonopols sollen die Spiritusbrennereien kontingentirt werden und neue Anlagen einer besonderen Konzession bedürfen. Der Staat nimmt den gesammten Spiritus ab, dessen Preis alljährlich der Bundesrath bestimmt. Kleine Brennereien finden besondere Berücksichtigung."

Was das Einvernehmen mit den drei süddeutschen Staaten betrifft, so befindet ein Theil der Presse sich in einem Irrthum, wenn man annimmt, die Zustimmung der Landtage von Baiern, Würtemberg und Baden sei erforderlich zum Verzicht dieser Staaten auf das Reservatrecht gesonderter Branntweinbesteuerung. Das ist, wie die „Nat.-Ztg." meint, durchaus nicht der Fall. Die Beseitigung eines der in der Reichsverfassung einzelnen Staaten zugestandenen Reservatrechte ist lediglich eine Aenderung der Reichsverfassung, die, wie jede andere, durch übereinstimmenden Beschluß des Reichstages und des Bundesraths erfolgt, nur daß sie unmöglich ist, wenn in dem letzteren die Regierung des Staates widerspricht, welcher das Reservatrecht zusteht; die Zustimmung des betreffenden Landtages ist aber nicht nothwendig.

— Auf Grund des Gesetzes über die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung vom 28. Mai 1885 ist die Bildung folgender Berufs-Genossenschaften beantragt worden:

1) Reichs-Berufsgenossenschaft für Speditions-, Speicherei- und Kellerei-Betriebe einschließlich der Bracker, Wäger, Messer, Stauer, Schauer, Güterpacker, Güterlader, Schaffer: 5931 Betriebe mit 31,789 Arbeitern;

2) Reichs-Berufsgenossenschaft der gewerbsmäßigen Fuhrwerksbetriebe: 20,278 Betriebe mit 47,676 Arbeitern, oder eventuell Theilung in zwei Berufsgenossenschaften, eine norddeutsche und eine süddeutsche;

3) Westdeutsche Binnenschifffahrts-Berufsgenossenschaft, den Flößerei-, Prahm-, Fähr-, Treidelei- und Baggereibetrieb mit umfassend — für alle westlich und südlich der Elbe und ihrer Nebenflüsse belegenen Gebiete (Donau, Rhein, Ems, Weser u. s. w.) — 2673 Betriebe mit 9142 Arbeitern;

4) desgleichen Ostdeutsche Binnenschifffahrts-Berufsgenossenschaft für das Gebiet der Elbe und alle östlich und nördlich gelegenen Gebiete: 8090 Betriebe mit 23,576 Arbeitern.

Auf Grund des gleichen Gesetzes sind bereits durch Bundesraths-Beschluß vom 15. September 1885 genehmigt worden: eine Reichs-Berufsgenossenschaft für Privatbahnen: 73 Betriebe mit 24,326 Arbeitern und eine Reichsberufsgenossenschaft für Straßenbahnen: 385 Betriebe mit 12,829 Arbeitern, so daß demnächst im Ganzen 37,430 Betriebe mit 149,338 Arbeitern auf Grund des genannten Gesetzes berufsgenossenschaftlich organisirt sein würden.

— Unser Botschafter Graf Münster kommt nächstens zur persönlichen Berichterstattung hierher. Die jüngsten Vorkommnisse in der französischen Deputirtenkammer, das Auftreten Clemenceaus und das Verhalten eines großen Theiles der französischen Presse diesem Auftreten gegenüber haben hier einen starken Eindruck gemacht. Mit Betrübniß, aber auch mit Entrüstung nimmt man wahr, wie jenseits der Vogesen die platteste Urtheilslosigkeit die Gemüther beherrscht, und sie zu unsinnigen Kundgebungen der Deutschfeindlichkeit selbst da treibt, wo konstatirt wird, daß die deutsche Regierung der französischen auf deren Wunsch einen erheblichen Dienst geleistet hat. Es liegt auf der Hand, daß derartige Erscheinungen nur angethan sind, dem Mißtrauen gegen Frankreich neue Nahrung zu geben und davon abzuhalten, daß man diesseits einer Regierung Gefälligkeiten erweist, welche mit Undank gelohnt werden, und sogar den Empfängern am Ende persönlich Schaden bringen. Es scheint, daß für Frankreich die Aera der Abenteuer noch nicht vorüber sein soll.

— Aus Pest wird der „N. Fr. Pr." berichtet:

„Unsere aristokratischen Weltbeglücker sind unermüdlich in der Jagd nach Mißerfolgen. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Matadore des hier abgehaltenen internationalen landwirthschaftlichen Kongresses, Graf Albert Apponyi und Graf Stephan Karolyi, im Begriffe stehen, ihre längst gehegte Absicht auszuführen und ihre Agitation für das mitteleuropäische Zollbündniß auch nach dem deutschen Reiche zu tragen, und zwar in höchsteigener Person. Sollten die Herren noch nicht nach Berlin abgereist sein, so haben sie doch den festen Vorsatz, demnächst in der Hauptstadt des deutschen Reiches zu erscheinen, und da der Mensch mit seinen höheren Zwecken wächst, so wollen sie sich nicht damit begnügen, den Anhang des Herrn Wedell-Malchow, mit dem sie hier wirthschaftliche Freundschaft geschlossen, in ihre Netze zu ziehen, sondern auch den Versuch unternehmen, keinen Geringeren als den großen Kanzler des deutschen Reiches, den Fürsten Bismarck, durch die Macht ihrer Beredtsamkeit und die Kraft ihrer Argumente von der Ersprießlichkeit ihrer Absichten und von der Gefährlichkeit seiner eigenen Wirthschaftspolitik zu überzeugen. Bei den weitreichenden sozialen Beziehungen der beiden genannten Aristokraten möchte es ihnen nicht allzu schwer gefallen sein, für sich von langer Hand einen Empfang beim Fürsten Bismarck zu sichern. Andererseits aber ist es einleuchtend, daß bei der subtilen Delikatesse, die Fürst Bismarck gerne beachtet, der Empfang einer Persönlichkeit, die einer verbündeten Regierung führend in der Opposition gegenübersteht, nicht so leicht geworden sein mag, und man kann daher vielleicht annehmen, daß diese bevorstehende Entrevue nicht ohne Wissen des Ministerpräsidenten Tisza stattfinden werde. Graf Apponyi will also durchsetzen, was dem offiziellen Minister des Aeußern nicht gelingen konnte, als er unter den Laubgängen des Schloßparkes von Varzin im verflossenen Frühjahre mit dem Kanzler des deutschen Reiches lustwandelte! Fürwahr, ein kühnes Unternehmen, das den Wunsch nach einer glücklichen Reise rege macht.

— Nach Mittheilungen von Reisenden, die aus Sofia in Kalafat (rumänische Grenzstadt) eingetroffen sind, wurde der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse" in Sofia am vorigen Montag Abend im Hotel verhaftet und unter Gendarmerie-Bedeckung nach Lom-Palanka eskortirt, wo derselbe in der dortigen Wachstube in Haft gehalten wurde. Am Donnerstag Abend wurde derselbe zwar freigelassen, jedoch unter polizeiliche Aufsicht gestellt, und er darf Lom-Palanka nicht verlassen. Als Grund der Verhaftung wurden dessen Piroter Berichte angegeben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Dezember. Zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers wird der Stettiner Turnverein in Gemeinschaft mit dem Stettiner Gesangverein Dienstag, den 5. Januar, in Wolffs Saal einen Fest-Kommers veranstalten. — Die von den hiesigen Krieger-Vereinen beschlossene Feier des Jubiläums findet am Sonntag statt.

— Der außerordentliche Professor an der Universität Halle, Dr. Solger, ist in gleicher Eigenschaft in die medizinische Fakultät der Universität Greifswald versetzt worden.

— Der hiesige „Verein der Wollenen“ wird am Dienstag, den 12. Januar, in Wolffs Saal seine Weihnachtsbescheerung abhalten. Die Feier wird eine öffentliche sein und mit einem Vortrag des Vorsitzenden des Vereins über die „Wollkleidung“ eingeleitet werden.

— Herr Direktor Emil Schirmer hat die Direktion des Elysium-Theaters auf drei Jahre übernommen. Er wird daneben aber auch die selbstständige Leitung des Bellevue-Theaters führen.

— In der Woche vom 20. bis 26. Dezember sind hierselbst 28 männliche, 9 weibliche, in Summa 37 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 15 Kinder unter 5 und 14 Personen über 50 Jahre.

— Auf einem Prahm im grünen Graben wurden vorgestern ein schwarzer Damenhut mit schwarzen Federn und einer gelben Nadel, eine dunkelbraune Muffe, eine rothgestreifte Schürze, ein weißes Taschentuch, gez. M. A., und ein schwarzer Regenschirm ohne Krücke aufgefunden. Die Sachen waren ganz durchnäßt und schienen von einer Selbstmörderin herzurühren.

Aus den Provinzen.

Stralsund. Der Oberlehrer am hiesigen Realgymnasium, Dr J. Engel, ist zum Oberlehrer am Realgymnasium zu Magdeburg gewählt worden und wird diesem Rufe voraussichtlich schon zum 1. April folgen.

× **Greifenberg i. P.,** 28. Dezember. Dem hier neugebildeten „Vaterländischen Frauen-Zweigverein wurde gleich vor dem Fest Gelegenheit geboten, seine Thätigkeit in einem Unglücksfall zu beginnen, indem ein Arbeiter, Vater von sieben unmündigen Kindern, beim Holzfällen so schwer verletzt wurde, daß er außer Beinbruch auch andere schwere Verletzungen erhielt. Der Verein hat nun dieser armen Familie, während der wohl lange anzunehmenden Krankheit ihres Ernährers, eine wöchentliche Unterstützung ausgesetzt. — Die Aufstellung der neuen eisernen Jungfernbrücke über die Rega wurde bis zum Fest beendet und wurde dieselbe, um sie passirbar zu machen, mit einem Nothbelag versehen, der nun in diesen Tagen durch einen regelrechten Belag ersetzt wird. Die Urtheile von Sachverständigen über die Solidität der Ausführung gehen sehr auseinander und wird vielfach die Tragfähigkeit der Brücke bezweifelt. Dies wird sich ja bald feststellen lassen, wenn nach vollständiger Fertigstellung die vorschriftsmäßige Probebelastung vorgenommen wird. — Mit Beginn des neuen Jahres tritt hier eine neue Feuerlöschordnung in Kraft, die die Bedienung der Spritzen und alle sonstigen Leistungen der Einwohner bei ausbrechendem Feuer bestimmt und genau regelt. Hiernach kann jeder Einwohner bis zum 50. Lebensjahre zum Löschdienst gezwungen werden, was jedoch nicht nöthig sein wird, denn es werden die Mannschaften im Alter bis Anfang der Vierziger Jahre vollständig ausreichen.

Kunst und Literatur.

Eine seltene und freudige Ueberraschung bereitet die **„Deutsche Rundschau“** zum Jahreswechsel ihrem weiten Leserkreise, indem das Januarheft dieser vornehmen Revue den Anfang eines neuen umfangreichen Romans von Gottfried Keller: „Martin Salander“ veröffentlicht. Der großen Zahl von Verehrern und Bewunderern des Dichters dürfte diese Nachricht eine überaus erwünschte sein, da man der neuen Gabe Gottfried Kellers schon seit Jahren mit Spannung entgegensieht und jedes Werk des schweizer Poeten in Wahrheit ein „literarisches Ereigniß“ genannt werden darf. [546]

Kadettenlust, Kadettenleid. Humoristisches Tagebuch in Reimen aus Bensberg. Berlin und Lichterfelde von E. v. Enzberg. Verlag von Robert Lutz, Stuttgart. 1886. Preis 1,20 Mark.

In flotten Versen werden in diesen Humoresken die einzelnen Momente des Kadettenlebens in Bensberg, Berlin und Lichterfelde behandelt. Zum ersten Male tritt damit ein süddeutscher Offizier den preußischen Vorgängern auf diesem Gebiete der Literatur: Dewall und Winterfeld, als ebenbürtiger Rivale zur Seite. Zum Unterschiede von den letzteren, welche Kadettentypen früherer Jahrzehnte vor Augen haben, hat v. Enzberg aus dem Kadettenleben der Gegenwart geschöpft. Insbesondere zeichnet sich die Abtheilung „Berlin und Lichterfelde“ durch Frische und Witz aus. [545]

Einen überaus reichen Inhalt kündigt Schorers Familienblatt für seinen Jahrgang 1886 an. Wir theilen unsern Lesern nachstehend die Titel einiger besonders interessanter Beiträge aus demselben mit: „Der Günstling der Präsidentin“. Roman von Hermann Sudermann. — „Ulanenliebe. Roman von H. Schobert. — „Unter der Blume“. Von Stefanie Keyser. Illustrirt. — „Das Medium.“ Von Hans Blum. Nach einem wirklichen Erlebniß aus dem Spiritistenleben. — „Meine Schwiegermutter“. Von Emmy v. Rhoden. Illustrirt. Eine lebenstreue Schilderung einer jungen Ehe. — „Wilhelmine Buchholz“, die weltberühmte Frau, wird nach wie vor sich im Familienblatt vernehmen lassen. — „Rosenzauber“. Von Robert Hamerling. — „Fragen aus dem modernen Gesellschaftsleben“ von Eduard von Hartmann. Der berühmte „Philosoph des Unbewußten“ bespricht hier in allgemein faßlicher Weise verschiedene soziale Uebel unserer Zeit. — „Das Ewig Weibliche“, Von Ernst Eckstein. — Clemens Denhardt, der hochverdiente Erforscher des nunmehr deutschen Ostafrikas, hat Berichte über seine ostafrikanischen Erlebnisse zugesagt — „Sollen Frauen Aerzte werden?“ Von Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer. — „Hygieinische und medizinische Vorurtheile und Verkehrtheiten“. Von Dr. Fr. Dornblüth. — „Hinter dem Vorhang. Blicke in das Bühnenleben“. Von Max Grube. Illustrirt. — „Erlebnisse eines Dienstmädchens“. Von Emil Peschkau. Die Beobachtung des kleinbürgerlichen Lebens durch ein junges Dienstmädchen mit hellen Augen und gesundem Verstand sucht der durch seinen wohlthuenden Humor beliebte Autor nach den Tagebüchern jenes originellen Mädchens zu reproduziren. — „Zur Augenpflege.“. Von Sanitätsrath Dr Katz. Rathschläge auf dem Gebiet der Augenhygieine. — „Aus dem Bilderbuch eines Antimaterialisten“. Von Gerhard von Amyntor. — „Berliner Nachtkafees“. Von A. Oskar Klaußmann. Eine Wanderung durch die Stätten der Anfänge des Verbrecherthums. — Die Tagebücher des Berliner Kriminalbeamten und des Einjährig-Freiwilligen Paul Koppelmann werden in der bisherigen Weise fortgesetzt werden.

Den großen Bewegungen unserer Zeit wird das Familienblatt auch ferner in Wort und Bild mit Aufmerksamkeit folgen und die mannigfaltigen eingebürgerten Rubriken des Blattes, als: Plauderecke, Briefkasten, Sprechsaal, Räthsel, Schach, Berliner Stimmungsbilder, Gute Gedanken, Aus der Frauenwelt, Unsere Dienstboten, Für Haus und Herd, Damenbriefkasten, Humoristisches, Der Zauberer in der Familie, Aerztlicher Rathgeber u. s. w. werden fortgeführt und durch ihre Vielseitigkeit nach wie vor in belehrender und unterhaltender Weise allerlei Anregung bringen.

— Herr Ed. Schuegraf, welcher z. Z. in Nürnberg engagirt ist und daselbst die größten Triumphe feiert, hat vor ungefähr 8 Tagen den „Hans Sachs“ in Wagner's „Die Meistersinger“ mit so kolossalem Erfolge gesungen, daß die gesammte Presse Nürnbergs über den Sänger des Lobes voll war. Außerdem sang er den „Trompeter von Säckingen“ mit gleichem Erfolge. Herr Schuegraf hat zu den im nächsten Frühjahr in Bayreuth stattfindenden Bühnenfestspielen die glänzendsten Einladungen zur Mitwirkung im „Parsifal“ erhalten und gedenkt dieselben anzunehmen. Das Nürnberger Publikum nennt Herrn Schuegraf seinen „Liebling“ und ist derselbe auch für den nächsten Winter dort fest engagirt.

— Frau Direktor Striese, der neue Schwank der Herren von Schönthan, der schon in Hamburg eine zweifelhafte Aufnahme fand, wurde, wie der „B. B.-C.“ mittheilt, in München sehr ungalant empfangen und niedergezischt. Theilweise soll allerdings die Darstellung daran Schuld getragen haben.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 25. Dezember. Ein sonderbares Weihnachtsgeschenk hat der Direktor der städtischen Gas- und Wasserwerke erhalten. Wie derselbe dem Stadtrath anzeigte, hat er von dem Direktor der Stettiner Chamotte-Fabrik, welcher die Lieferung von Ofenbau-Materialien im Betrage von 8000 Mark für den Gaswerksbau übertragen wurde, durch eingeschriebenen Brief die Summe von 400 M. „privatim“ zugesandt erhalten. Der Direktor der hiesigen Gas- und Wasserwerke hat diese 400 M. dem Stadtrath zur Verfügung gestellt, was zur Folge hat, daß dieser beschlossen hat, alle Lieferungen der Stettiner Chamottefabrik einer genauen Kontrolle zu unterziehen.

— Am ersten Feiertage war das Belle-alliance-Theater in Berlin der Schauplatz eines sehr bedauerlichen Unglücksfalles. Derselbe spielte sich — wir berichten nach der „B. B.-Z.“ — in der Damengarderobe ab. Eine Choristin hatte, als sie ein Kleid von dem Haken an der Wand nahm und dasselbe eilig über Kopf und Schulter streifte, nicht bemerkt, daß es an einer Lampe Feuer gefangen. Als sie endlich gewahr ward, daß sie brenne, stürzte sie erschreckt, um Hülfe rufend, in die Garderobe des Fräulein Böhm. Bei dieser Gelegenheit kam sie mit der Letzteren in allzu nahe Berührung und setzte auch das Gewand derselben in Brand. Die beiden Mädchen verloren die Ruhe und Selbstbeherrschung, stürmten aus der Garderobe hinaus und fachten dadurch die Flammen immer heller an. Alles war selbstverständlich das Werk eines Augenblicks. Fräulein Böhm war rasch an die Verbindungstreppe gelangt, strauchelte, kollerte die Stufen hinunter und fiel glücklicher Weise Herrn Regisseur Niedt, der gerade im Begriffe war hinaufzugehen, in die Arme. Derselbe zog rasch seinen Ueberrock aus, warf ihn über das Fräulein Böhm und erstickte die Flammen. Auch die Choristin hatte bald Hülfe gefunden. Beide Mädchen erlitten jedoch immerhin ziemlich schwere Brandwunden. Fräulein Böhm wurde in das Elisabeth-Hospital, die Choristin hingegen in das Haus ihrer Eltern gebracht. Das Unglück war lediglich durch Unvorsichtigkeit verschuldet worden. — Hierzu meldet der „B. B.-C.“: Am Sonntag Nachmittag erlag Fräulein Böhm im Elisabeth-Krankenhause den entsetzlichen Brandwunden, die sich die Unglückliche am ersten Feiertag gelegentlich der Generalprobe zu „Lucinde vom Theater“ auf der Bühne resp. in ihrer Garderobe geholt hatte. Der jungen Künstlerin, die hier als beklagenswerthes Opfer ihres Berufes stirbt, wird allgemeines und herzliches Mitgefühl entgegengebracht. Zugleich tritt freilich die Frage wieder in den Vordergrund, ob es nicht nöthig wäre, alle auf der Bühne verwendeten Stoffe feuersicher zu imprägniren.

— Ein Hochstapler, der Monate lang die Landleute in der Umgegend Berlins mit Erfolg gebrandschatzt hat, ist zu Anfang dieser Woche ergriffen und am Mittwoch an das Landgericht II. eingeliefert worden. Derselbe nennt sich Franz Müller und will aus Stolp in Pommern gebürtig sein, doch gilt noch nicht als festgestellt, ob dieser Name richtig ist. Er ist 22—23 Jahre alt, kann aber weder lesen noch schreiben; schon mit dem neunten Jahre will er seiner Heimath und damit der Schule entlaufen sein. Seitdem hat er sich in der Welt umhergetrieben und ist in verschiedenen Gegenden als Laufbursche, Diener, Kutscher ꝛc. in Stellung gewesen. In Berlin und Umgegend tauchte er zuletzt als Gutsinspektor auf, wobei ihm seine stattliche Erscheinung sehr zu Hülfe kam. Seine Operationen und Hülfsmittel waren sehr einfach. Wo er sich einführte, gab er vor, ein in der Nähe liegendes Gut kaufen zu wollen, und während er sich allenthalben nach Werth und Rentabilität des betreffenden Gutes erkundigte, zeigte er Briefe vor, welche er angeblich von seinen Verwandten in Berlin erhalten hatte. In diesen Briefen wurde ihm abgerathen, seine „50,000 Thaler“ zu einem Gutskaufe zu verwenden, er solle lieber von den Zinsen leben. Der und der Gutsbesitzer wolle eine Hypothek von 20,000 Thalern von ihm haben und 5 Prozent Zinsen zahlen, das sei doch viel sicherer, wie die eigene Wirthschaft ꝛc. Durch diese Briefe, die er sich nach seinem Diktat hatte schreiben lassen, gewann er den Anschein eines reichen Mannes und fand auch Glauben, wenn er über verspätetes Eintreffen erwarteter Geldsendungen, vorübergehende Verlegenheit ꝛc. klagte, und die Gläubigen halfen gern mit Darlehen aus. Dem Bauer H. in Neuendorf hat er vorgeschwindelt, daß er dessen Tochter heirathen wolle, und hat darauf mehrere Darlehen im Gesammtbetrage von 500 Mark erhalten. Zuletzt hat er dem Bauer Niedack in Glienicke bei Zossen 66 Mark abgeborgt.

— (Amerikanisch.) Ein Ehemann saß in seinem Geschäftslokale, als ihm ein Brief überreicht wurde, auf welchem er zu seinem Befremden die Handschrift seiner Frau erkannte. Mit Bestürzung las er: „Ich bin genöthigt, Dir etwas mitzutheilen, was Dir ohne Zweifel unangenehm sein wird, doch ist es meine Pflicht, Dich davon zu benachrichtigen. Ich bin fest entschlossen, daß Du es wissen sollst, möge daraus entstehen, was da will. Ich wußte es schon vor einer Woche, daß diese Prüfung an mich herantreten würde, aber ich hielt es geheim bis heute, wo denn endlich die Krisis eingetreten ist und ich es nicht länger verheimlichen kann. Du mußt mich nicht zu hart verurtheilen, sondern die Sache nehmen, wie sie ist. Ich hoffe, daß es Dich nicht zu sehr überraschen wird. — Das Mehl ist alle. — Bitte, sende mir etwas heute Nachmittag. — Ich dachte, daß Du bei dieser Art der Mittheilung es nicht vergessen wirst.“

— Ueber ein bezeichnendes Hochzeits-Geschenk des russischen Kaisers wird gemeldet: Vor einigen Tagen vermählte sich in Petersburg eine Hofdame der Zarin; allgemeines Aufsehen machte das Geschenk, welches Kaiser Alexander der Braut gesandt. Dasselbe bestand in einem kostbaren Venetianer Spiegel, auf dessen Rahmen die Worte eingravirt waren: „Seit ich zu fürchten aufgehört, habe ich zu leben begonnen.“

— Die Schauspielerin, deren Verhaftung wir vor einigen Tagen meldeten, ist auf Antrag ihres Vertheidigers, des Herrn Rechtsanwalts Wronker, gegen eine Kaution von 10,000 Mark wieder aus der Haft entlassen worden. Das junge Mädchen, bei deren Diebstählen sie als „Hehlerin“ betheiligt sein soll, ist gleich beim Beginn der Untersuchung festgenommen worden und befindet sich noch in Haft.

Banken.

Gömörer 5prozentige Pfandbriefe. Die **nächste Ziehung findet am 2. Januar statt. Gegen den Koursverlust von ca. $2^1/_2$ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.**

Viehmarkt.

Berlin, 28. Dezember. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 2294 Rinder, 5872 Schweine, 770 Kälber, 2792 Hammel.

Das Rinder-Geschäft gestaltete sich in geringer Waare, welche schwach vertreten war, etwas lebhafter als vor acht Tagen. Bessere Qualitäten dagegen waren bei schleppendem Handel schwer verkäuflich. Der Markt wird nicht geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 49—55 Mark, 2. Qualität 42—47 Mark, 3. Qualität 39—41 Mark und 4. Qualität 33—37 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

In Schweinen gestaltete sich das Geschäft, da der Auftrieb nicht stark war, namentlich für inländische Waare etwas besser als vorige Woche, dennoch wurde der Markt nicht geräumt. Der Export war gering. Man zahlte für 1. Qualität 52—53 Mark, 2. Qualität 48 bis 51 Mark, 3. Qualität 43—47 Mark, leichte ungarische Landschweine 40—43 Mark, Alles pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara; Bakonier 42—45 Mark pro 100 Pfund mit 50 Pfund Tara pro Stück.

Der Kälberhandel verlief bei dem geringen Auftrieb ziemlich glatt zu gehobenen Preisen. Man zahlte für beste Qualität 50—57 Pf. und geringere Qualität 40—48 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel konnten bei schleppendem Handel und den Preisen des letzten Marktes nicht geräumt werden. Beste Qualität brachte 46—50 Pf. und geringere Qualität 33—42 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 28. Dezember. Ein Erlaß des Erzbischofs Krementz ordnet für die am Sonntag stattfindende Feier des Königs-Jubiläums des Kaisers an, daß nach dem Hochamt in allen Pfarrkirchen, unter entsprechendem Hinweis während des vorhergehenden Gottesdienstes, ein feierliches Tedeum abgehalten werden soll.

Wien, 28. Dezember. Wie die „Polit. Korresp.“ meldet, sind der deutsche und der italienische Militär-Attachee zur Berichterstattung nach Berlin resp. Rom abgereist. Der russische Militär-Attachee wird sich demnächst zu gleichem Zwecke nach Petersburg begeben.

Wien, 28. Dezember. Das Leichenbegängniß des früheren Justizministers Glaser hat heute unter Theilnahme der Erzherzöge Wilhelm und Rainer, der Minister, des Staatsrathes Braun, des General-Adjutanten Freiherrn von Popp, sowie von zahlreichen Vertretern der Zivil- und Militär-Behörden in feierlicher Weise stattgefunden.

Triest, 28. Dezember. Seit Donnerstag ist keine weitere choleraverdächtige Erkrankung vorgekommen.

Paris, 28. Dezember. Der „Temps“ will wissen, daß Brisson sich bisher weigere, die Rekonstituirung des Kabinets zu übernehmen. Wenn er auf seiner Weigerung besteht, gilt ein Kabinet Freycinet als wahrscheinlich.

Versailles, 28. Dezember. National-Versammlung. (Kongreß.) Die Sitzung wird um 1 Uhr eröffnet. Der Präsident Le Royer verliest das Dekret über Einberufung der National-Versammlung. Der Bonapartist Cuneo d'Ornano ruft: „Es ist eine Versammlung vor Usurpatoren.“ (Große Unruhe.) Der Deputirte des Departements Tarn et Garonne, Trubert, dessen Wahl für ungültig erklärt worden war, der aber wiedergewählt worden ist, tritt in den Saal und wird von der Rechten laut und lebhaft begrüßt. Die Linke antwortet darauf mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ (Anhaltender Lärm.) Kerdrel von der Rechten verlangt das Wort, um die Vertagung der National-Versammlung zu beantragen, damit für den Ersatz derjenigen Deputirten, deren Wahl für ungültig erklärt worden ist, Vorsorge getroffen werden könne. (Zustimmende Rufe der Rechten, Proteste der Linken.) Cassagnac ruft: „Der Kongreß ist illegal, in demselben sind vier Departements nicht vertreten.“ Kerdrel will die Tribüne besteigen, wird aber durch die Huissiers daran verhindert. (Lebhafte Proteste der Rechten.) Le Royer erklärt, er sei der Vertreter des Gesetzes, Kerdrel könne das Wort nicht gestattet werden, denn die National-Versammlung sei augenblicklich ein einfaches Wahlkolleg. Ein Mitglied der Rechten verlangt die Anwendung der Geschäftsordnung, Le Royer erklärt, es gebe keine Geschäftsordnung, anderenfalls würde er dieselbe schon angewendet haben. (Andauernder Lärm.) Cassagnac ruft: „Dann ist dies ein Jahrmarkt.“ Michelin (Intransigent) verlangt das Wort, um die Wahl einer konstituirenden Versammlung vorzuschlagen. Le Royer verweigert dieselbe unter Tumult und Protesten der Rechten. Le Royer droht die Suspendirung der Sitzung an, darauf wird endlich um zwei Uhr mit der Abstimmung begonnen. Die Mitglieder der Rechten antworten nicht auf den Namensaufruf.

Versailles, 28. Dezember. National-Versammlung. Grevy ist mit 457 von 592 Stimmen als Präsident der Republik wiedergewählt. Die Rechte enthielt sich der Abstimmung.

Versailles, 28. Dezember. Nationalversammlung. (Ausführlichere Meldung.) Bei der Präsidentenwahl wurden im Ganzen 589 Stimmen abgegeben, davon erhielt, wie bereits gemeldet, Grevy 457 St., Brisson erhielt 68, Freycinet 14 und Delaforge 10 St. Dieselben hatten sämmtlich die Kandidatur abgelehnt, 10 Stimmen zersplitterten sich, 27 Stimmzettel waren unbeschrieben. Der Präsident der Versammlung, Le Royer, proklamirte hierauf die Wiederwahl Grevy's als Präsidenten der Republik. (Beifall auf der Linken und im Zentrum.) Nach Annahme des Protokolls, welches noch einige Bemerkungen hervorrief, wurde die Sitzung unter dem Beifall der Linken und des Zentrums und unter Protesten der Rechten aufgehoben.

Belgrad, 28. Dezember. Die bulgarischen Truppen haben Pirot in einem Zustande vollständiger Verwüstung verlassen, und zwar sollen nach Aussage der Einwohner kurz vor dem Abmarsch der Truppen ausgedehnte Plünderungen und Zerstörung von Eigenthum stattgefunden haben. Der König hat 5000 Francs für die Armen von Pirot gespendet. Durch einen Ukas des Königs wird für Pirot und die Umgegend der Ausnahmezustand angeordnet.

Bombay, 28. Dezember. Die auswärtigen Offiziere, welche in das Uebungslager von Lahore gehen, sind hier eingetroffen. Der Oberbefehlshaber in Bombay veranstaltet zu Ehren derselben am 30. d. M. ein Banket.

Der Wunderdoktor.

Roman von Elie Berthet.

2

Der Doktor Belcourt, der ihn heute begleitete, war höchstens achtundzwanzig Jahr alt. Sein offenes, von einem blonden Vollbart umrahmtes Gesicht, seine lebhaften, geistvollen Augen, seine anmuthigen Bewegungen, sowie sein ganzes stattliches Aussehen ließen ihn als einen wahren „Damenarzt" erscheinen, und in der That hatte man in der Stadt bereits angefangen, ihm diesen Titel zu geben. Sein Ueberrock und die schwarzen Beinkleider waren von tadellosem Schnitt und die hergebrachte weiße Halsbinde kleidete ihn, als ob er nie eine andere getragen. So bildete er das gerade Gegentheil seines zukünftigen Schwiegervaters; die Beiden schienen nicht nur zwei ganz verschiedenen Welten, sondern auch zwei ganz verschiedenen Geschlechtern anzugehören.

Gleichwohl verdankte Belcourt, ebenso wie der alte Lohgerber, seine Stellung in der Gesellschaft lediglich sich selbst. Aus armer und unbekannter Familie, war er von seinem Onkel, einem ehemaligen Infanterie-Kapitän, erzogen worden. Und dabei hatte der würdige Onkel seine Aufgabe noch nicht einmal vollständig lösen können; er war gestorben, als Belcourt eben sein Abiturientenexamen gemacht hatte und seiner Unterstützung gerade am dringendsten bedurfte.

Die paar tausend Franken, welche er dem Neffen hinterließ, waren dem jungen Erben nur eine geringe Unterstützung in seinem Streben nach einer einträglichen und ehrenvollen Stellung. Allein Belcourt hatte es sich einmal in den Kopf gesetzt, Arzt zu werden, und so gering auch seine Mittel waren; er ging nach Paris, um dort die schwierigen und kostspieligen medizinischen Studien zu beginnen.

Und durch welche Wunder gelang es ihm, sein Ziel zu erreichen? Fünf Jahre lang ertrug er die äußersten Entbehrungen. Er gab Nachhülfestunden an einer Schule, arbeitete die Nächte durch, um seine Studien nicht zu beeinträchtigen, und versagte sich jede, auch die geringste Zerstreuung. Endlich hatte er die Prüfungszeit überstanden; das Doktordiplom war der Lohn für seine Mühen. Er hatte Orleans als seinen zukünftigen Wohnsitz gewählt, obgleich er daselbst nur wenig bekannt war und keine Freunde dort besaß. Anfangs hatte er, wie wir wissen, noch mit manchen Entbehrungen zu kämpfen gehabt, aber die Aussicht, bald die schöne und reiche Victoria Jolivet heirathen zu können, richtete seine gesunkenen Hoffnungen wieder auf und verhieß ihm gerade in diesem Augenblick eine schöne, glänzende Zukunft.

Arm in Arm durchschritten Belcourt und sein zukünftiger Schwiegervater die Säle des Vereins. Abgesehen von Aubertin und Lucius, welche Jolivet begrüßten, schenkte man ihnen keine besondere Aufmerksamkeit. Sie ließen sich im Rauchzimmer nieder. Der brave Alte ließ sich von dem Kellner seine große Meerschaumpfeife bringen, während Belcourt sich eine Zigarre anzündete.

Der alte Lohgerber gähnte häufig, und obgleich es erst neun Uhr war, brauchte er doch schon die Pfeife, um ihm in dem Kampfe gegen den Schlaf beizustehen. Der Arzt dagegen schien zerstreut, nachdenklich; es war, als ob ein peinlicher Gedanke ihn quälte.

Er that schweigend einige Züge aus seiner Zigarre, während Jolivet in ein lautes Gähnen ausbrach.

„Wahrhaftig," begann Belcourt endlich, „ich finde es bei Ihnen zu Hause, in Gesellschaft Ihrer liebenswürdigen Tochter, und namentlich meiner theuren Victoria, viel schöner als hier."

„Sehen Sie wohl, lieber Freund!" versetzte Jolivet lachend; „aber Alles zu seiner Zeit. Es gehört sich nun einmal so, den Abend im Verein zuzubringen, wo die vornehmsten Leute der Stadt zusammenkommen, und außerdem ist es gut für Sie, daß Sie Bekanntschaften machen."

„Freilich, freilich; aber Fräulein Victoria war heute Abend so heiter, so liebenswürdig, . ."

Der brave Alte brach von Neuem in Lachen aus. „In der That, mein liebes Doktorchen, sie hat es Ihnen angethan . . . Doch lassen Sie's nur gut sein, das ist kein Unrecht . . . wir sind ja einig . . . und übrigens gehört es sich auch, daß man seine zukünftige Frau lieb hat."

Alles, was es für den alten Jolivet Gutes und Schönes in der Welt gab, faßte er in die Worte „das gehört sich so" zusammen und wir werden sehen, daß er davon einen häufigen und mitunter etwas wunderlichen Gebrauch machte.

„Wie sollte ich sie nicht lieb haben?" sagte Belcourt mit Wärme, „ist sie nicht eben so reich an Geist wie an Schönheit?"

„Noch mehr," versetzte Jolivet, mit den Augen zwinkernd, „sie ist auch leidlich reich an Kassenscheinen, die Ihnen der Notar aushändigen wird, wenn wir den Kontrakt unterschreiben . . . Aber potz Blitz," fuhr er mit der ihm eigenen Offenherzigkeit fort, „da wir einmal so weit sind, worauf warten Sie denn noch, um der Geschichte ein Ende zu machen? Die Papiere sind fertig . . Wann kaufen wir den Brautschmuck und die Hochzeitsgeschenke?"

Der Doktor erbebte. „Den Brautschmuck!" stotterte er; „ich wartete nur auf Ihre Genehmigung . . . und dann möchte ich auch gern das Schönste und Beste für meine Braut haben."

„Nur keine Thorheiten, lieber Doktor! Victoria ist einfachen Sinnes. Begnügen Sie sich, die Sache zu machen, wie es sich gehört. Am Gelde liegt Ihnen nicht viel, das weiß ich ja; Sie brauchen blos die Leute zu besuchen, reden ein paar Worte mit ihnen, fühlen ihnen den Puls und dafür bekommen Sie Ihr schweres Geld . . Bei der Lohgerberei war das nicht so bequem, da mußte man anders zufassen!"

„Ich glaube es gern," versetzte Belcourt, „doch da Sie mir erlauben, den Brautschmuck zu kaufen, so werde ich gleich morgen die nöthigen Schritte thun . . ." Während er so sprach, perlten dicke Schweißtropfen auf seiner Stirn und seine Stimme zitterte merklich.

In demselben Augenblick betrat Aubertin das Zimmer, in dem sich die beiden Raucher befanden.

„Nun, mein Herr," sagte er gleichgültig, „wollen Sie nicht auch einige Thaler riskiren? Das Baccarat ist im vollen Gange."

Belcourt, dem die Weigerung des Bankiers von demselben Tage noch zu sehr auf dem Herzen lag, verharrte in Schweigen.

„Sie wissen, Herr Aubertin," versetzte der ehemalige Lohgerber, „daß Sie in Bezug auf das Spiel nie auf mich rechnen dürfen . . . Ich verliere mein Geld nicht gern und am Gewinnen liegt mir auch nichts."

„Sehr richtig, lieber Jolivet; aber Herr Doktor Belcourt wird diesen Geschmack nicht theilen . . . Ihm muß doch daran liegen, zu gewinnen; denn wenn man sich verheirathen will, braucht man immer Geld."

Die boshafte Anspielung entging dem Doktor keineswegs und nur mit Mühe hielt er eine scharfe Erwiderung zurück, während Jolivet in seiner gutmüthigen Einfalt fortfuhr:

„In der That, Belcourt, warum spielen Sie nicht? Das gehört sich einmal so. Uebrigens scheinen Sie sich auch darauf zu verstehen. Als Sie neulich bei uns die Kartenkunststücke machten, um Josephine, die Sie ganz und gar in ihr Herz geschlossen hat, zu unterhalten, handhabten Sie die Karten mit wunderbarer Gewandtheit."

„Ach, lassen Sie doch! . . . das waren ja nur Kindereien, die höchstens dazu dienen können, kleine Mädchen wie Josephine zu belustigen."

„Der Doktor wird doch das Baccarat kennen," versetzte Aubertin, „ein so leichtes Spiel! . . . aber vielleicht hat er seine Börse vergessen," setzte er dann ironisch hinzu.

„An Herrn Aubertin würde ich mich in einem solchen Falle gewiß nicht wenden," versetzte Belcourt trocken, indem er sich erhob. „Doch wenn Ihnen daran liegt," fuhr er zu Jolivet gewendet fort, „so kann ich ja einmal ein Goldstück riskiren."

„Ein Goldstück! . . . Nicht doch, lieber Freund, ein Fünffrankstück genügt ja vollkommen."

Sie begaben sich in das Spielzimmer. Wie Aubertin gesagt hatte, war das Spiel in vollem Zuge. Etwa ein Dutzend Personen saßen an einem runden Tische, der durch Ströme von Gas taghell erleuchtet war. Lucius hielt die Bank und vor ihm sowohl, wie vor den übrigen Spie-

---

Stettin, den 28. Dezember 1885.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	104,40 bz
Consolidirte Anleihe	4	104,10 G
do. do.	3½	98,80 bz G
Staats-Anleihe	4	101,50 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,90 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	102,10 bz G
do. do.	3½	99,75 G
Pfandbriefe		
Berliner	5	112,20 bz
do.	4½	106,90 bz
Central-Landschaftl.	4	102,00 bz
Kur- und Neumärk.	3½	99,20 bz
do. neue	3½	97,30 B
do.	4	102,00 B
Pommersche	3½	96,20 bz
do.	4	100,80 bz G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,00 bz G
Westpr. Ritterschaft.	3½	96,40 G
do. do.	4	100,30 G
do. do.	4	100,30 G
do. do. 2 S.	4	100,30 G
Ostpreußische	3½	96,10 G
do.	4	100,90 bz G
Rentenbriefe		
Kur- und Neumärk.	4	101,75 B
Pommersche	4	101,75 B
Posensche	4	101,70 B
Preußische	4	101,70 bz
Schlesische	4	101,90 B

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Eisenb.-Anleihe	4	103,25 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	134,75 bz G
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	297,00 bz G
Bad. Prämien-Anleihe	4	131,50 G
do. 35-fl.-Loose	—	—,—
Bair. Prämien-Anleihe	4	132,40 B
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	94,10 G
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	125,00 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	126,00 G
Gotha Gr.-Cr.-Pr.-Pfdbr.	3½	99,50 G
do. do. do. 2. Em.	3½	97,20 bz G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	195,90 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	182,90 B
Meininger Loose	—	28,70 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,50 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	150,80 B

Fremde Fonds.

	Zf.	
Oester. Gold-Rente	4	88,90 bz
do. Papier-Rente	4⅕	—,—
do. Silber-Rente	4⅕	66,75 bz
do. 1854-Loose	4	110,50 G
do. 1858-Loose	—	306,80 bz
do. 1860-Loose	5	117,30 bz G
do. 1864-Loose	—	286,50 G
Ungar. Goldrente	4	80,80 bz G
Russ. Boden-Credit	5	92,90 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	96,70 bz
do. do. v. 1872	5	96,70 bz
do. do. v. 1873	5	96 70 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	88,90 bz
do. do. v. 1877	5	99,80 bz

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	Div.	Zf.	
Bergisch-Märkische	0	0	—,—
Berlin-Dresden	0	4	16,60 bz G
Halle-Soran-Guben			—,—
Ostpr. Südbahn	5⅚	4	97,40 bz
Rheinische			—,—
do. La. B. St. g.			—,—
Ludwigh.-Berbach	9	4	216,25 bz G
Mainz-Ludwigsb.	4⅕	4	98,70 bz
Meckl. Fr.-Franz	9⅕	4	194,25 bz
Werrabahn	5	4	82,75 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	9	4	124,10 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7₀₂	4	91,20 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	108 75 B
Kaschau-Oderberg	4	4	59,50 bz
Oesterr. Franz-S.	6⅖	4	444,00 bz
do. Nordwestbahn	4	4	—,—
do. do. La. B.	5	4	265,50 B
Russische Staatsbahn	7₅	5	120,60 bz G
Südösterr. (Lomb.)	1⅕	4	—,—
Warschau-Wien	10	4	217,60 bz

Verstaatl. Eisenb.-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9⅕	4	—,—
Berlin-Hamburg	16⅔	4	—,—
Berlin-Stettin	—	—	—,—
Breslau-Schw.-Freib.	4½	4	—,—
Franz-Josephbahn	5⅕	5	84,75 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	74,50 bz G
Niederschles.-Märk.	4	4	101,50 B
Oberschlesische	10½	3½	—,—
do. La. B.	10½	3½	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	103,75 bz G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	Div.	Zf.	
Altdamm-Colberg	4½	4½	103,75 G
Berlin-Dresden	0	5	45,40 bz G
Breslau-Warschau	2¼	5	64,00 bz G
Halle-Soran-Guben		5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	111,00 G
Nordh.-Erfurt	5	5	113,70 bz
Oberlausitzer	0	5	79,25 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	121,00 bz G
Saalbahn	3¼	5	99,70 bz
Weimar-Gera	1⅓	5	85,50 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	97,00 G
do. do. La C	3½	97,00 G
Berlin-Anhalter	4½	101,60 bz G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	101,00 G
Berlin-Görlitzer	4½	101,70 bz G
Berlin-Hamburger I. II. E.	4	—,—
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	101,75 G
do. La. D. neue	4½	101,90 G
do. La. E.	4½	101,60 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102,60 bz G
do. 4. S. (4½) g.	4	102,60 bz G
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	101,60 G
do. La. K.	4½	101,60 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	101,70 G
do. 2. Em.	4	102,00 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	101,60 bz G
Halle-Sorauer St. Littr. C.	4½	101,60 bz G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	101,50 G
do. Leipzig La. A.	4½	102,50 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	103,70 G
do. Em. v. 1880	4½	101,75 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	102,00 G
do. do. 3. Em.	4½	102,00 G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4½	—,—
Rechte Oderufer	4½	101,60
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	101,60 G
do. v. 62, 64, 65	4½	101,75 G
Thüringer 4. Serie	4½	101,60 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	80,30 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	—,—
3. S.	5	—,—
Kaschau-Oderberg gar.	5	80,30 G
Kronprinz-Rudolfsbahn	4	71,80 B
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	405,00 B
do. do. 1874 gar.	3	—,—
do. Ergänzungsnetz gar.	3	382,25 G
do. Franz-Staatsbahn	5	106,70 G
do. do. 2. Em.	5	106,70 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	82,40 B
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	314,20 G
do. do. neue	3	314,30 G
Baltische	5	88,00 bz B
Brest-Grajewo	5	92,50 G
Charkow-Asow, gar.	5	99,90 bz
do. in Lv. Sterl.	5	97,30
Jelez-Orel, gar.	5	99,70 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	97 90
Kozlow-Woronesch, gar.	5	102,00 bz
do. Oblig.	5	82,70 bz G
Kursk-Charkow, gar.	5	100,25 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	88,40 G
Kursk-Kiew, gar.	5	102,90 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	100,25 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	100,60 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	101,50 bz
do. 3. Em.	5	100,90 bz
do. 4. Em.	5	100,90 bz
do. 5. Em.	5	100,25 bz
Zarsko-Seelo	5	74,50 bz G

Hypotheken-Certifikate.

	Zf.	
Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	3½	92,00 bz G
do. do. 4. (rz. 110)	3½	92,00 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	105,50 G
do. do. do.	4½	100,40 G
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,30 G
Mecklenb. Pfd. 1. (rz. 125)	4½	112,75 G
do. do. 2.	4½	100,10 bz G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,00 G
do. do. Pfandbr.	0	—,—
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	—,—
do. 2./4. (rz. 110)	5	105,00 G
do. 3. (rz. 100)	4½	100,90 bz G
do. 2. (rz. 110)	4½	103,00 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,75 B
do. do. (rz. 100)	5	105,00 G
do. do. (rz. 115)	5	100,90 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	—,—
do. do. (rz. 100)	4½	111,40 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	—,—
do. do. do. (rz. 100)	5	100,00 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,50 bz G
do. do. do.	4½	108,90 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	101,00 B
do. do. do. (rz. 110)	4½	103,75 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4	101,50 G

Bank-Papiere.

	Div.	Zf.	
B. f. Sprit-Prd.-H.	4½	4	79,10 bz G
Berliner Cassenverein	5⅕	4	126,00 G
do. Hand.-Verein	7	4	137,80 G
do. Makler-Verein	6¾	4	105,00 bz G
Börsen-Hand.-Verein	10	4	127,10 bz
Bresl. Disconto-Bank	5	4	83,00 bz B
Danziger Privat-Bank	9	4	135,40 bz
Darmstädter Bank	8¼	4	135,50 bz G
do. Zettelbank	5⅕	4	107,00 G
Deutsche Bank	9	4	156,10 bz
Disconto-Com.	10⅔	4	205,25 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	0	4	36,30 bz
Königsb. Vereinsbank	6	4	100,75 G
Leipziger Credit-Bank	10	4	172,50 G
do. Disconto	7	4	97,25 bz
Lübecker Bank	5½	4	—,—
do. Comm.-Bank	6	4	—,—
Magdeb. Privat-Bank	5	4	—,—
Mecklenburger Hypothek.	6	4	105,25 bz G
Meininger Credit-Bank	5¼	4	91,90 B
do. Hypothekenbank	4¾	4	92,50 bz
Norddeutsche Bank	8½	4	—,—
do. Grundcredit	0	4	39,25 bz G
Petersb. Disconto-Bank	14	4	151,77 bz
do. Intern. Bank	11½	4	103,00 bz
Pomm. Hypothekenbank	0	4	42,00 bz
Pos. Provinzial-Bank	6½	4	117,25 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	5½	4	103,40 bz
do. Central-Bod.	8¾	4	132,50 bz G
do. Hypoth.-Act.-Bank	5	4	93,90 G
Reichsbank	6¼	4	133,50 bz
Rostocker Bank	5½	4	83,00 bz
Schaaffhaus. Bankverein	4	4	87,00 bz B
Schles. Bankverein	6	4	101,30 G
Südd. Boden-Credit-Bank	5½	4	137,50 G
Weimarische Bank	5	4	35.60 G

Industrie-Papiere.

	Div.	Zf.	
Staßfurter Chem. Fabr.	10	4	125,75 bz
Deutsche Baugesellschaft	1⅔	4	81,75 bz G
Unter den Linden	0	4	12,90 bz G
Bazar	8½	4	154,25 bz
Brauereigesellsch.			
Ahrens	3½	4	86,00 bz G
Böhmisches	9	4	222,25 G
Bock	3⅓	4	108,75 bz
Landree	7	4	153,00 bz G
Patzenhofer	20	4	540,00 bz G
Tivoli	3½	4	117,10 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	105,00 B
Egeltorffer Salinen	6⅚	4	107,40 G
Immobilien	4¼	4	85,60 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	1½	4	86,25 G
Maschinen-Fabrik Eckert	9	4	118,00 bz G
do. Freund	6	4	120,25 G
do. Hartmann	9	4	126,50 G
do. Schwartzkopff	16	4	268,90 bz G
do. Stettiner	0	4	22,50
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	76,00 G
Omnibus-Gesellschaft	9½	4	184,50 bz G
Pferdebahn Große	9¾	4	230,00 bz B
Stobwasser Lamp.	4	4	83,50 bz
Viehmarkt	6	4	23,25 bz

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

	Div.	Zf.	
Bochum. Bergwerk A.	0	4	48,00
do. Gußstahl-Fabr.	10	4	127,00 bz
Borussia Bergwerk	5	4	60,10 G
Cölner Bergwerk	7	4	110,75 G
Donnersmarckhütte	3⅓	4	29 25 bz
Dortmunder Union	0	4	10 00 G
Duxer Kohlenver.	6	4	29,20 B
Gelsenkirchener	7	4	113,00 bz G
Harpener Bergbau	0	4	76,50 G
Hibernia	6	4	97,90 bz
Königs- u. Laura-Hütte	4½	4	89,70 bz B
König Wilhelm	6	4	30,25 bz G
Louise Tiefbau	2	4	34,00 bz G
Schlesische Kohlenwerke	0	4	14,80 B
do. Zinkhütten	6	4	112,25 bz
Stolberger Zink-Hütten	0	4	22,00 bz B
do. do. St.-P.	4	4	91,75 bz G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	19,00 B
Warstein. Gruben	0	4	—,—
Westfälische Union	8	4	99,30 bz

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 2½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3 pCt.
Budapest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 28.

Amsterdam 8 Tage	2½	168 55 bz
do. 2 Monat	—	167,95 bz
London 8 Tage	3	20,33 bz
do. 3 Monat	—	20,22 bz
Paris 8 Tage	3	80,60 bz
do. 2 Monat	—	80,25 B
Budapest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	80,60 bz
do. 2 Monat	—	80,20 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	161,15 bz
do. 2 Monat	—	160,30 bz
Petersburg 3 Wochen	6	199 10 bz
Russ. Noten 100 Rub.	—	—,—

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,70 B
Sovereigns	20,29 G
20 Franks-Stück	16,15 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20 32 G
Französische Banknoten	80,80 bz
Oesterreich. Banknoten	161,50 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	199,95 bz

Stettin, den 28. Dezember.

	Div. 1883	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	—,—
do. Börsenh.-Oblig.	—	4	—,—
do. Schausp.-Oblig.	—	4	—,—
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5	—,—
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½	—,—
do. Prioritäts	—	4	—,—
do. do.	—	0	—,—
Germania	15	4	141,60
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	25	4	158,00
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	—,—
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	23⅓	4	118,00
Pomerania	10⅔	4	102,50
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	0	—,—
Union, See- u Fl.-V.	25	4	117,50
Neue Dampfer-Comp.	5	4	—,—
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	—		—,—
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5	—,—
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅓	5	241,00
Pommerensd. Ch.-P.-F.	23		5500,00
do. Seif. u. Chem.-F.	22	4	—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	18⅓	4	129,00
do. Walzmühlen-A.	26⅔	4	—,—
do. M.-B.-G. Vulcan	15	4	655,00
do. do. St.-Prior.	15	5	—,—
do. do. junge	5	—	138,00
do. Brauerei Elysium	—	5	—,—
do. Portl.-Cem.-Fabr.	20	4	3050,00
do. Cham.-F. Didier	20	5	
do. Bergschloß-Brauer.	—	4	—,—

Börsenbericht.

Stettin, 28. Dezember. Wetter trübe. Temp. + 2° R. Barom. 28" 6"'. Wind W.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 133—148 bez., per April-Mai 154,5 G., per Mai-Juni 156,5 bez., per Juni-Juli 159 B. u. G.

Roggen fast ohne Handel, per 1000 Klgr. loko inl. 118 bis 122 bez per Dezember 123 nom., per April-Mai 129 B. u. G., per Mai-Juni 130,5 B., per Juni-Juli 132 B., 131,5 G

Gerste still, per 1000 Klgr. loko 112—130 bez., feinste über Notiz bezahlt.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss. 45 B per Dezember 44 B., per April-Mai 45 B.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko o. F 38,8 bez., per Dezember 38,8 B. u. G., per April-Mai 41,1 B. u. G., per Mai-Juni 41 7 B. u. G., per Juni-Juli 42,3 B. u. G., per Juli-August 43 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., 12 10 verst. bez.

lern sah man nicht nur Häufchen von Gold- und Silbermünzen, sondern auch ganze Bündel Banknoten liegen. Belcourt nahm einen leer gebliebenen Platz am Tische ein, während der ehemalige Lohgerber sich in einer Ecke niederließ.

Beim Anblick der auf dem grünen Tische aufgehäuften Summen leuchtete es wie ein flüchtiger Blitz in den Augen des jungen Arztes auf. Vielleicht dachte er daran, daß dort die Mittel lagen, welche im Stande waren, ihn von seinen Sorgen zu befreien und daß einige günstige Karten diese kostbaren Schätze in seinen Besitz bringen konnten. Gleichwohl war der Blitz im Augenblick wieder erloschen. Trotz der Empfehlung Jolivets nahm Belcourt ein Zwanzigfrankstück — das einzige ohne Zweifel — aus seiner Börse und legte es ruhig vor sich auf den Tisch.

Das Glück war ihm günstig. Beim ersten Spiel verdoppelte sich sein Einsatz und Lucius schob ihm nicht ohne ein geringschätziges Lächeln ein zweites Goldstück zu.

Belcourt spielte etwa eine halbe Stunde, abwechselnd mit Gewinn und Verlust, immerhin aber überwog der Gewinn und schließlich hatte der Doktor etwa zwei bis dreihundert Franken vor sich liegen.

Er blieb unbeweglich und seine Züge verriethen nicht die geringste Freude. Da er immer noch gewann, so murmelte Aubertin, welcher hinter ihm stand, in spöttischem Tone:

„Es ist zwar noch nicht so viel wie Sie brauchen . . . aber es fängt doch schon an."

„Glück im Spiel und Glück in der Liebe," sagte Lucius bitter, „das ist doch wahrhaftig zu viel."

Der Doktor antwortete weder auf die eine, noch auf die andere Bemerkung; er strich sein Geld ein und erhob sich.

„Nun," fragte Aubertin immer noch in spöttischem Tone. „Sie werden doch hoffentlich Revanche geben?"

„Es steht mir gar nicht darnach aus," sagte der Hüttenbesitzer mit höhnischem Lächeln.

„Meine Herren," versetzte Belcourt, „ich erinnere mich soeben, daß ich in der Nachbarschaft einen Kranken zu besuchen habe, dessen Zustand nicht unbedenklich ist; zu dem werde ich jetzt gehen . . . Gewisse Dinge von Wichtigkeit haben mich heute allerdings meine Berufspflichten vergessen lassen, aber das Spiel hat nicht eine solche Macht."

„Gut gesprochen!" rief der alte Jolivet; „gehen Sie nur, Doktor, wenn Ihre Kranken nach Ihnen verlangen . . . aber Sie kommen wieder, nicht wahr? . . . Ich warte auf Sie . . . Potz Blitz," fuhr er fort, Lucius und Aubertin, die noch immer höhnisch lächelten, gerade ins Gesicht sehend, „mein zukünftiger Schwiegersohn ist nicht der Mann, sich mit einem Gewinn zu drücken, verstehen Sie? . . . Was Teufel, er ist ein Mann, wie sich's gehört, und wird Jedem Revanche geben, wer es auch sei. Nicht wahr, Doktor, Sie kommen wieder?"

Belcourt zögerte einige Augenblicke.

„Ich werde wiederkommen," versetzte er endlich. Und eilig schritt er hinaus.

Während der alte Lohgerber seine Ecke wieder aufsuchte, nahm Aubertin an Lucius' Seite Platz.

„Es wäre doch bei Gott stark," wandte er sich leise an ihn, „wenn dieser Doktor sich von uns Allen seine Hochzeitsgeschenke bezahlen ließe."

„Ah, so weit ist er noch nicht; wir werden die Augen offen haben . . . Haben Sie wohl bemerkt, Aubertin, daß er die Karten wirklich mit einer eigenthümlichen Geschicklichkeit handhabt?"

3.

Belcourt blieb ungefähr eine Stunde aus; als er zurückkehrte, war der alte Jolivet, die Hand auf seiner erloschenen Pfeife, eingeschlafen. Der Dämon des Spiels schien alle Anwesenden zu beherrschen. Auch Aubertin und Lucius waren von der Wichtigkeit der Partie so in Anspruch genommen, daß sie die Rückkehr Belcourts gar nicht zu bemerken schienen, obgleich derselbe seine Anwesenheit laut genug ankündigte, indem er mit anscheinender Heiterkeit rief:

„Nun, meine Herren, jetzt werden Sie hoffentlich nicht mehr zweifeln, daß ich Ihnen Revanche geben will."

Trotz dieser Ungezwungenheit konnte man unschwer eine Veränderung in dem Wesen des jungen Arztes wahrnehmen; es lag etwas Hastiges, Fieberhaftes in seinem Auftreten. Ein seltsames Lächeln spielte auf seinen Lippen, und sein ganzer Körper zitterte leicht. Er hatte seinen Ueberzieher anbehalten, obgleich in dem Salon eine drückende Hitze herrschte. So nahm er an einem Tische Platz und breitete einen Haufen Gold vor sich aus. Er begann zu spielen wie vorhin; abwechselnd mit Gewinn und Verlust. Dennoch schien es, als ob das Glück ihm weniger günstig wäre, denn als Jolivet aufwachte, hatte sein Gold sich beträchtlich vermindert.

(Fortsetzung folgt.)